

weitertes und auf die wesentlichen Punkte der physiographischen Ökologie zurückgeführtes Bild der Pflanzenverbreitung in den Formationen von Mitteleuropa hervorgehen können, zu dem ja auch schon so manche vortreffliche Fragmente vorliegen, Carl Schröter's „Pflanzenleben der Alpen“\*), und nordwärts, uns an das Meer versetzend, das ergiebige Werk Eugen Warming's, „Dansk Plantevaekst“\*\*).

Die Formationen hatten ja auch schon im Jahre 1902 eine ausgedehnte Veröffentlichung erfahren, besonders in Aufführung ihrer Charakterarten und deren geographischer Verbreitung, bez. Umgrenzung im sächsisch-thüringischen Bereich. Jetzt wären dieselben nach den hier besprochenen Grundsätzen umzuordnen (die Formationen werden an Zahl beschränkt, Assoziationen oder Bestandestypen treten an ihre Stelle, manche frühere Formationen sinken zu Nebentypen herab oder erhalten eine umgeänderte Stellung), und ihre Verbindungen unter einander nach physiographischen Grundsätzen zu erläutern. Das Kapitel von den xerophytischen Hügelformationen (Hercynischer Florenbezirk, Abschnitt III, Kap. 4, S. 159—210) war schon damals als gute ökologische Einheit behandelt, nur daß die Elementarbestände der oft auf engem Raum zusammengedrängten Niedergehölze (Sträucher), xerophytischer Grasfluren mit Halbsträuchern und der Fels- und Schotterbesiedler als solche aufzufassen und im Rahmen einer gemeinsamen Hauptformation zu behandeln sind. Die Sandfluren und Heiden stehen schon im innigen Zusammenhange behandelt; aber die Heiden der Niederung auf Sand müssen unter Veränderung des Charakters von Formation 14 (S. 157): „Zwergsträucher führende Bergtrift“ die Felsheiden des niederen Berglandes, wie sie z. B. das Elbsandsteingebirge auf seinen feuchten Felszinnen so gut ausgeprägt besitzt, in Anschluß erhalten und durch sie zu den subalpinen Bergheiden in Formation 24 (S. 241) überführen. Die Physiographie der Formationen erfordert ihre Verbindung von der Niederung aufwärts bis zu den Kämmen und Gipfeln der Gebirge; die Schilderung eines regional gegliederten Landes, wie es 1902 Zweck war, erfordert die Benutzung eines in Formationsanalyse festgestellten und regional angeordneten Schemas von Formationen (Assoziationen) nach Charakterarten und Leitpflanzen.

Sowohl in die nach Verbindungen spürende Physiographie als auch in die regional gegliederte Formationsanalyse gehört die Aufnahme der Ortsbestände selbst, die ich sowohl als Dr. Schorler unablässig betrieben haben, als die zunächst empirisch festgestellte Grundlage. Zu ihrer Ergänzung erbitten wir die Beihilfe der sächsischen und ostthüringischen Floristen; denn so gering an Umfang unser Florenbezirk zunächst erscheinen mag, es gibt noch von den 156 Sektionen der topographischen Karte Sachsens in 1:25000 manche, wenn auch unwichtiger erscheinende, welche zu betreten oder zu durchwandern wir noch nicht Gelegenheit fanden. Und was dann aus den erweiterten Arealkenntnissen besonders über unsere Charakterarten in den Assoziationen sich ergeben mag, soll zum Schluß noch ein Beispiel zeigen.

\*) Das Pflanzenleben der Alpen. Eine Schilderung der Hochgebirgsflora. 806 S. Mit 274 Abb., 5 Tafeln u. 4 Tabellen. Zürich 1908.

\*\*\*) Dansk Plantevaekst: I. Strandvegetationen, 225 S. mit 154 Abb., Kopenh. 1906) II. Klitterne (Stranddünen), 372 S. mit 195 Abb., Kopenh. 1907—1909. Man erkennt aus diesem Beispiel den Umfang solcher Monographien und ihren Bedarf an Abbildungen ganz neuer Art.